

**Zweiter Sonntag nach dem Christfest (02.01.2005)**  
**Vikar Stefan Hradetzky über Joh. 1, 43-51**

Liebe Gemeinde,

das neue Jahr ist noch ganz jung. Wie durch ein Tor haben wir es gerade erst betreten und das alte Jahr verlassen. Wir stehen sozusagen noch auf der Türschwelle zum neuen Jahr. Wir können uns umdrehen und zurückschauen. Wir erinnern uns an das, was wir im letzten Jahr gesehen und erlebt haben - manche Bilder davon haben wir noch sehr lebendig vor Augen. Diese Bilder werden uns auch im neuen Jahr noch begleiten. Bilder von schönen, aber auch von schweren Erlebnissen.

Tragische Bilder haben wir in den letzten Tagen genug gesehen - von der Flutkatastrophe in Südasien. Und täglich erfahren wir mehr über das tatsächliche Ausmaß der Tragödie - und können es doch nicht wirklich fassen, nicht wirklich begreifen. Vor allem stellt sich die Frage nach dem Sinn des ganzen. Warum? Warum mußten so viele unschuldige Menschen sterben? Warum wurden so viele Familien auseinandergerissen? Wie kann ein liebender und gnädiger Gott so etwas zulassen - wo ist Gott überhaupt?

Sogar die Zeitungen stellen sich diese Fragen. Das zeigt, daß die Frage nach Gott nicht nur Sonntags in den Kirchen gestellt wird, sondern auch im Alltag ein Thema sein kann, das die Menschen bewegt. Ich zitiere einen längeren Abschnitt von der Titelseite der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung „Die Zeit“ (Die Zeit Nr. 1, 30. Dez. 2004, 59. Jg.). Der Autor schreibt:

*Nicht einmal das nun so oft ins Überdimensionale gesteigerte Wort von der Katastrophe trifft den Vorgang wirklich. Denn unter einer Katastrophe verstanden die Alten immer noch ein von oben herab (griechisch kata - für „herab, nieder“) gesandtes Geschick, mit dem die Götterwelt, mit dem Gott auf ein schuldhaftes Verhalten der Menschen antwortete. Ob die Sintflut zu Zeiten Noahs, ob der Untergang der ägyptischen Verfolger im Roten Meer - stets reagierten in solchen Katastrophen Übermächtige auf menschliche Machtanmaßung. Doch diese asiatische Zerstörungswelle löste eine Flut ohne Sünde aus - und ebendeshalb schlechterdings unverständliches Leid; ein Leid also, das sich weder in Anklage noch in Trost aufheben läßt. (...) Es sei denn, man wollte die Tatsache in Rechnung stellen, dass die Menschheit - auf dem einzig lebenspendenden Planeten - nur zu gern verdrängt, wie sie in Wirklichkeit von jeher auf einem Vulkan tanzt, der längst nicht zur Ruhe gekommen ist, sondern der eines hoffentlich sehr fernen Tages alle und alles in einen Untergang treiben*

*könnte. (...) Was am Ende nach dieser unverschuldeten Heimsuchung bleibt, ist am Ende nur das hilflose Entsetzen - und die tätige Hilfe für die Überlebenden. Und schließlich die Erinnerung an das bedrückend-wache Bewußtsein unserer Alvorderen: Media vita in morte sumus - Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen.*

So weit der theologische Exkurs auf der Titelseite der *Zeit*. Ich stimme ihm weitgehend zu - und weiß zunächst selbst nicht weiter. Die Frage nach dem Warum und Wozu der Flut - sie bleibt auch für mich offen. Es bleibt auch die die Frage, wo Gott ist - und warum er die Erde so eingerichtet hat, daß solche Seebeben möglich sind. Ich weiß es nicht - aber ich vertraue trotzdem darauf, daß er einen guten Plan für die Menschen in dieser Welt hat. Wir können Gott nicht sehen - aber er sieht uns. Gerade in Jesus von Nazareth wird dies besonders deutlich. Denn in Jesus ist Gott selbst Mensch geworden. Gott selbst kennt diese Erde - nicht nur aus der Vogelperspektive, sondern auch aus der Sicht dessen, der den Menschen von Angesicht zu Angesicht begegnete und der schließlich unschuldig am Kreuz hingerichtet wurde. Ganz bewußt will ich deshalb heute einmal Zeitung und Bibel nebeneinanderhalten – weil sie etwas miteinander zu tun haben.

Lesung: Joh. 1, 43-51

*Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es! Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich. Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen. Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.*

Der Evangelist Johannes berichtet uns hier sehr knapp - fast im Nachrichtenstil, wie Jesus die ersten Jünger fand. Zu den Brüdern Andreas und Simon kam auf dem Weg nach Galiläa Philippus als dritter Jünger dazu. Dieser Philippus scheint ein entscheidungsfreudiger Mann gewesen zu sein, der nicht lange zögert, etwas neues auszuprobieren. "Folge mir nach" sagte

Jesus zu ihm und Philippus kam ohne Diskussion mit. Als Philippus kurz darauf den frommen Juden Nathanael unter einem Feigenbaum sitzen sieht, lädt er ihn voller Begeisterung zu einer Begegnung mit Jesus ein: "Wir haben den gefunden, von dem Mose und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth." Nathanael, der Mann unter dem Baum, aber ist skeptisch. Er antwortet: "Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen!" Darauf die Reaktion des Philippus: "Komm und sieh es!"

Der Messias soll aus Nazareth in Galiläa kommen - das ist dem frommen Juden Nathanael dann doch zu alltäglich. Eine Stadt, die in den biblischen Verheißungen überhaupt keine Rolle spielt. Und von dort soll der Messias kommen? Immerhin läßt sich der kritische Nathanael unter seinem Baum hervorlocken, steht auf und läßt sich von Philippus zu Jesus bringen. Der bereitet ihm einen unerwartet respektvollen Empfang: "*Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.*" Nathanael wundert sich: "*Woher kennst du mich?*" Und die Antwort Jesu: "*Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.*"

Bevor Nathanel Jesus gefunden hatte, hatte Jesus schon Nathanael gefunden! Eine Geschichte die zeigt, wie Gott Menschen wichtig und ernst nimmt. Auch wenn wir Menschen manchmal Gott nicht sehen - er sieht uns. Auch wenn wir uns Gott fern fühlen - er ist uns nah. Er weiß um uns, und wo wir gerade stehen oder unter welchem Feigenbaum wir sitzen und grübeln, zweifeln, oder klagen. Gott kennt jeden Menschen - der Skeptiker Nathanael ist sehr davon beeindruckt, daß Jesus diese Fähigkeit auch besitzt. Dadurch wird Nathanael klar: Jesus ist wirklich der Messias. Vor ihm bekennt er: "*Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!*"

Ich denke, uns verbindet heute viel mit Nathanael. Auch wir sind Skeptiker. Wir trauen lieber dem, was wir sehen, als dem, was wir nicht sehen. Und was wir sehen ist: Katastrophen und Kriege auf der ganzen Welt und eine wirtschaftlich und sozial schwierige Situation im eigenen Land. Manchen fällt es schwer, da noch an einen liebenden Gott zu glauben, dessen Wirken man nicht immer sehen kann.

"Komm und sieh" - so hatte Philippus zu Nathanel gesagt. Und Nathanel war mitgekommen, obwohl ihm Nazareth nicht gerade vielversprechend klang. "Komm und sieh" - das könnte auch für uns am Jahresanfang gelten. "Was soll dieses Jahr schon besonders Gutes bringen" könnte ein Skeptiker mit Hinweis auf die Schlagzeilen in der Zeitung sagen. Jesus lädt auch uns ein, unter unserem Feigenbaum hervorzukommen. Er will, daß wir ihn sehen und erkennen, so wie Nathanael ihn gesehen und erkannt hat: Als den, der Gottes Sohn und unser

Retter ist. Glaube fängt da an, wo wir noch nicht sehen - und doch vertrauen. Wo wir uns aus der Deckung wagen um neues zu entdecken, neue Wege zu gehen. So wie Jesus Nathanael unter dem Baum sitzen sah, so wird er auch uns in diesem Jahr sehen. Er wird wissen, wie es uns geht - und er geht mit uns durchs neue Jahr, selbst wir unter unserem Baum sitzen bleiben. Wie Nathanael lädt er uns ein, daß auch wir bewußt mit ihm gehen. Komm und sieh - du wirst noch viel größeres sehen als das!

Die Zeitung sagt: Wir sind hilflos, wir leben auf einem unkontrollierbaren Vulkan. Wir haben unser Schicksal nicht in der Hand. Und damit hat sie recht. Aber die Bibel sagt auch: Wir sind nicht allein. Gott sieht uns - er läßt uns nicht allein, komme was kommen mag. Es gibt noch Wunder - auch im Alltäglichen. Der Mann aus Nazareth, der Nathanael gesehen hat - er ist der Retter, an den auch wir uns halten können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.  
 Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>  
 Bibeltex-te: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License  
 "Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>